

Marculf II,45 (deu)

DESGLEICHEN EIN WEITERES¹ WEGEN DER GEBURT DES HERRN

Während wir begierig darauf sind, die Gnade gemeinsamer Glückseligkeit zu erfahren, die der ganzen Welt von Gott selbst erwiesen wird, versäumen wir es doch nicht, Eurer Milde – *oder* Heiligkeit –, der wir mit Briefen vorauslaufen müssen, zuvorzukommen, indem wir zusammen mit gesegneten Gaben² des Euch zu eigenen Schutzherrn, des Heiligen Soudso, in ehrenvoller und andächtiger Huldigung erbitten, dass bezeichnende Beispiele Eurer Heiligkeit uns belehren mögen, mit welchem Eifer Ihr die Feiertage zur Geburt des Herrn begehen mögt. Die Zunahme des Gedeihens eures Heils ist für uns nämlich der Reichtum eines unerschöpflichen Schatzes³.

¹ Frühmittelalterliche Briefkommunikation diente neben dem Austausch von Nachrichten oft auch der Versicherung des gegenseitigen Wohlwollens und der Stärkung sozialer Bande. In ihrer Gestaltung folgten die Briefe häufig bestimmten Konventionen, wie dem Lob des Empfängers und der Betonung der eigenen *humilitas* (Bescheidenheitstopos). Ihr Stil war oft vom Bemühen geprägt, die eigene Bildung durch die Demonstration der sprachlichen Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Darüber hinaus konnte der eigene Status auch durch den Verweis auf persönliche Verbindungen und Einflussmöglichkeiten unterstrichen werden. Diskretere inhaltliche Belange wurden dagegen zumeist den die Briefe überbringenden Boten in mündlicher Form anvertraut. Vgl. dazu B.-J. Schröder, *Bildung und Briefe*, S. 150-156; V. Scior, *Vergegenwärtigung*; F.-L. Ganshof, *Merowingisches Gesandtschaftswesen*, S. 174-182.

² An anderer Stelle (Marculf II,42 und Marculf II,43) handelt es sich bei den *eulogiae* um Brot für das Abendmahl.

³ Wörtlich: „der reiche Besitz eines Schatzes der Fülle“.

